

Predigt zu Röm 5, 1-5
gehalten am 21. 2. (Reminiszenz) 2016
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen
Dekan Peter Huschke

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn, Jesus Christus!

Liebe Gemeinde, der Tag beginnt schon mit Hektik: Nur mit Mühe und Unlust schaffe ich es, pünktlich aus dem Bett rauszukommen.

In der Küche habe ich am Abend vorher etwas falsch vorbereitet.

Für meinen Sohn räume ich deshalb die Dusche nicht rechtzeitig. Er muss warten, obwohl die Absprachen klar anders sind. Ich ärgere mich über mich selber. Ich möchte ein verlässlicher Vater sein, der sich an Absprachen hält.

Für meine Frau habe ich dann auf dem Weg runter ins Arbeitszimmer nur einen flüchtigen und nicht gerade besonders liebevollen Blick. Unten im Büro bin ich auf mich selber sauer, dass ich als Ehemann da einfach blöd war.

Ein Freund ruft kurz vor meinem ersten Termin an und will getröstet werden. Ich will ihn aber jetzt nicht trösten. Noch dazu habe ich ihm schon so oft gesagt: Er muss jetzt endlich selber was unternehmen. Vom sich trösten lassen und anderen die Ohren voll Jammern kommt er nicht weiter. Aber müsste ich als Christ nicht mehr Hoffnung vermitteln? Müsste mein Glaube Gott nicht mehr zutrauen als dem Handeln meines Freundes?

Mein Nachdenken über Texte Martin Luthers, die ich derzeit jeden Tag zur eigenen Erbauung lese, damit Gott zu Tagesbeginn auch vorkommt, ist nur sehr oberflächlich. Kurz lese ich Luthers Worte für diesen Tag: „Ich habe heute viel zu tun, deshalb muss ich heute viel beten.“ Schnell sind die Worte weg. Dabei habe ich den Verdacht, gerade angesichts der Herausforderung durch die vielen Menschen, die vor Krieg von zu Hause zu uns fliehen, müsste ich viel intensiver beten. Gott könnte mir dann zeigen lassen, wie Jesus mir gerade in Kranken, Armen und Flüchtlingen begegnet. Vor Gott stehe ich also auch nicht gut da.

Liebe Gemeinde, Sie kennen solche Tagesanfänge oder auch ganze Tage so ähnlich sicher auch. Da stellt man sich die Frage: Wer bin ich eigentlich? Wie bringe ich meinen Alltag auf die Reihe?

Liebe Gemeinde, heute am Sonntagmorgen haben wir Zeit darüber nachzudenken.

Paulus erinnert uns im heutigen Predigttext daran, wer wir sind. Paulus erinnert uns ganz im Sinne des Namens dieses Sonntags daran, welche Barmherzigkeiten Gott uns erwiesen hat. Und ich finde Paulus unterbreitet uns auch einen Vorschlag, wie wir zumindest versuchen können, unseren Alltag etwas besser auf die Reihe zu bringen.

Ich lese die Verse 1-5 aus dem 5. Kapitel des Briefes, den Paulus an die Gemeinde in Rom geschrieben hat:

(Textverlesung)

Wer bin ich eigentlich im Trubel des Alltags?

Paulus sagt: Du bist jemand, mit dem *Gott Frieden* geschlossen hat. Du bist jemand, der für *Gott* so wichtig ist, dass sein *Sohn Jesus Christus* für dich auf die Erde gekommen ist. Du bist jemand, dem *Gott* freien *Zugang* zu sich gewährt. *Gott* steht auf deiner Seite.

Liebe Gemeinde, diese Zusage Gottes, an die mich Paulus da erinnert, die möchte ich mir für solche Zeiten der Hektik in meinem Alltag hinter die Ohren schreiben lassen: Ich brauche nicht auch noch zu zweifeln, ob ich für *Gott* gut genug bin. Ich brauche nicht auch noch dauernd grübeln, ob mein Glaube gut genug ist. Bei der Taufe hat *Gott seine Liebe in unsere Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen*. Selbst wenn ich als Vater, als Ehemann, als Freund, als Christ etwas falsch gemacht haben sollte: Gottes Liebe wird mir helfen, das wahrzunehmen. Gottes Liebe wird mir auch helfen, mich zu ändern. *Gottes Liebe* zu mir steht fest. *Gottes Frieden* mit mir ist durch Jesus Christus längst geschlossen.

Liebe Gemeinde, mich begeistert, wie Paulus da aus seinem Gottvertrauen heraus sich einige seiner Alltagsprobleme vom Hals schafft. Das Grübeln im Blick auf *Gott*. Das Gefühl, nicht genug für *Gott* zu tun. Das ist für Paulus erledigt. *Gott lässt uns nicht zuschanden werden*. *Wir haben Frieden mit Gott*. Wir sind uns *der zukünftigen Herrlichkeit* sicher, *die Gott geben wird*. Punkt. Aus. Ende.

Paulus bekommt so den Blick für die Alltagsprobleme mit den Mitmenschen frei. Paulus scheint gebetet zu haben, weil er viel zu tun hatte. Alle Kraft und Energie kann er nun nach dem Beten für das Miteinander mit den Menschen im Alltag einsetzen. Da möchte ich von ihm lernen, dass ich nicht mehr um mich und mein Verhältnis zu

Gott und meinen Glauben kreise, sondern mich mit Gottvertrauen auf den Alltag stürzen kann.

Für dieses Stürzen in den Alltag gibt Paulus mir freilich auch eine ziemlich andere Sicht. Ich lasse mich von Misserfolgen schnell verunsichern. Wenn mich zu viele Fragen und Probleme bedrängen, verliere ich leicht die Übersicht. Sehe ich die Dinge zu idealistisch? Ist es doch wichtiger an sich selber zu denken? Vertraue ich lieben Menschen zu blind? Traue ich uns mit unserm Reichtum und unseren Möglichkeiten in Sachen Flüchtlingen doch zu viel zu?

Dann kommen immer mehr Zweifel. Ich werde unsicher, wo es lang geht. Ich bekomme meinen Alltag nicht mehr so ganz auf die Reihe. Ich tue mir schwer.

Paulus dagegen sieht unseren Alltag ganz anders. Paulus erinnert nochmals: Wir haben doch Frieden mit Gott. Wir können unseren Alltag gelassen sehen. Selbst wenn uns etwas schief geht, Jesus hat doch alles für uns gerade gebogen. Unsere Zukunft ist bei Gott gesichert, da brauchen wir keine Angst mehr haben. Was sich uns da in unserem Alltag alles noch in den Weg stellt, kann unsere Ankunft bei Gott nicht mehr aufhalten. Selbst Nackenschläge oder Versagen sind Stationen auf unserem Weg in Gottes Zukunft für uns.

Paulus geht also an den Alltag von uns Getauften heran, wie der erfahrene Computerspezialist, der unsere Computer im Büro wartet: Probleme sind da, damit ich sie löse. Wenn ich noch keine Lösung habe, dann werde ich mir eine einfallen lassen. Bei seinem guten Vorwissen und seiner Erfahrung kann da gar nichts passieren. Am Ende des Ganzen wird er sich als Computerspezialist noch mehr bewährt haben und noch erfahrener sein.

Paulus geht an den Alltag von uns Getauften heran, wie eine erfahrene Lehrerin: Probleme mit meinen Kids sind da, damit ich sie löse. Wenn ich noch keine Lösung habe, dann wird mir im Unterricht schon eine einfallen. Bei ihrem guten Vorwissen und ihrer langjährigen Erfahrung kann da gar nichts passieren. Am Ende des Ganzen wird sie als Lehrerin noch was dazu gelernt haben.

Genauso will Paulus uns als Getauften unseren Alltag angehen sehen: Probleme sind da, damit ich sie löse. Wenn ich noch keine Lösung habe, dann werde ich mir schon eine einfallen lassen. Weil Gott im Frieden und mit Liebe zu mir steht, kann da gar nichts passieren. Am Ende des Ganzen werde ich als Christ noch was für meinen Glauben

gelernt haben. Meine Hoffnung auf Gott wird noch deutlicher geworden sein und sich bewährt haben.

Liebe Gemeinde, was Paulus da sagt, erinnert mich im Blick auf mein schlechtes Gewissen gegenüber meinen Kindern: Ich brauche nicht gleich in Verteidigungshaltung gehen. Ich kann mein Verhalten kritisch prüfen. Ich kann meine Fehler eingestehen. Ich kann aber auch selbstbewusst meinen Kindern etwas zumuten. Sie fühlen sich dann oft sogar sehr viel mehr ernst genommen. Und ich darf sicher sein, dass sie wie ich im Frieden Gottes geborgen sind. Gottes Liebe gilt ihnen, auch wenn meine Liebe manchmal ungenügend ist.

Im Blick auf meine Frau erinnert mich Paulus an unsere gemeinsame Erfahrung, dass gerade harte Zeiten uns im Nachhinein am meisten zusammen schweißen. Es erinnert mich auch, dass das Dümme, was wir beide tun können, das ist, dass wir uns gegenseitig irgendetwas beweisen wollen. Wir brauchen weder uns noch Gott etwas zu beweisen.

Im Blick auf meinen Freund erinnert mich Paulus: Es ist sehr wohl sinnvoll Freunden zu sagen: Jammern hat keinen Sinn. Immer nur Mitleid bekommen führt nicht weiter. Erst sich der Bedrängnis stellen, selber was unternehmen, bringt Geduld. Nur wenn er selber wieder aktiv wird, hat er die Chance auf ein Erfolgserlebnis, auf Bewährung und neue Hoffnung. Gottvertrauen darf nicht dazu führen, sich oder andere in Selbstmitleid zu bestärken.

Im Blick aufs Beten werde ich mir von Paulus allerdings in der Tat gesagt sein lassen müssen: Gott kann mit deinem oberflächlichen Tagesanfangsgebet leben. Aber ob ich damit leben kann, ist die Frage. Gott braucht mein Gebet nicht. Ich brauche das Gebet, dass Gott mir wieder sagt: „Du bist jemand, mit dem *Gott Frieden* geschlossen hat. Du bist jemand, der für *Gott* so wichtig ist, dass sein *Sohn Jesus Christus* für dich auf die Erde gekommen ist. Du bist jemand, dem *Gott* freien *Zugang* zu sich gewährt. *Gott* steht auf deiner Seite. Wenn du das vergisst, gehst du in der Tat schnell im Alltag unter. Dann verlierst auch den Mut, dich für andere einzusetzen. Dann erinnerst du dich in deinem Alltag nicht an das, was Dir und allen Getauften von Paulus wieder ins Gedächtnis gerufen wird: *Gott lässt uns nicht zuschanden werden. Wir haben Frieden mit Gott. Wir sind uns der zukünftigen Herrlichkeit sicher, die Gott geben wird.*“

Dass wir uns daran für uns selber erinnern und so unseren Alltag besser auf die Reihe bekommen und für andere da sind, schenke Gott Ihnen, liebe Gemeinde, und mir durch seinen Heiligen Geist.
Amen.